

Am heimatischen Herd

Heimatblatt des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. und der Heimatvereine Achmer, Alfhausen, Anklam, Anten, Badbergen, Berge, Bersenbrück, Bippin, Bramsche, Eggermühlen, Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekeese, Hollenstede, Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup, Pentte, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst, Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sogeln, Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage



Nummer 12/Dezember 2015/66. Jahrgang

Kreisheimatbund
Bersenbrück e.V.

EIN WORT ZUVOR

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde!

„Für den Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) geht wieder ein reich gefülltes Vereinsjahr zu Ende. Die KHBB-Hauptveranstaltungen fanden reges Interesse, Projekte konnten vorangebracht werden, aber auch für das kommende Jahr 2016 bleibt noch viel zu tun. Allen Mitgliedsvereinen, Kommunen, Institutionen und Einzelmitgliedern danke ich für die konstruktive Mitarbeit im zu Ende gehenden Jahr getreu unserem Motto: „Gemeinsam viel bewegen“.“

Für uns als Kreisheimatbund Bersenbrück und die Mitgliedsvereine wird eine neue Aufgabe zunehmend wichtiger werden: Wie schafft man die geeigneten Rahmenbedingungen dafür, neu Hinzuziehenden den Gewinn einer neuen Heimat zu ermöglichen und sie auf diese Art und Weise in eine bestehende Gemeinschaft zu integrieren? Vereine und Verbände, die sich dem Heimatgedanken verpflichtet fühlen, haben heute die Aufgabe der Integration zu übernehmen, sie ist ebenso wichtig wie die Aufgabe des Schutzes und der Bewahrung von Heimat.

Ich darf noch einmal die Bitte des KHBB-Vorstandes wiederholen: Werben Sie neue Mitglieder für den KHBB, aber auch eine Mitarbeit im Vorstand ist sehr erwünscht. Folgende Termine für das Jahr 2016 liegen bereits fest: Frühwanderung in der Maiburg (HV Bippin) am 1. Mai, Tag des Wanderns (Deutscher Wanderverband) am 14. Mai, Sternwanderung (HV Schwagstorf) am 5. Juni, Offenes Singen am 3. Juli, Studienfahrt am 31. Juli, Tag des Offenen Denkmals am 11. September, Kreisheimattag/Mitgliederversammlung (HV Badbergen) am 17. September, Bücherbörse im Kreishaushaus Osnabrück am 29. Oktober, Jahresabschlussveranstaltung/Kohlessen (HV Alfhausen) am 18. November, Verleihung Heimatpreis am 28. Dezember. Weitere Veranstaltungen werden Ihnen gegebenenfalls rechtzeitig mitgeteilt.

Ich wünsche allen Heimatfreundinnen und Heimatfreunden ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im Jahr 2016.

Für den Vorstand des KHBB
Franz Buitmann,
Vorsitzender

TERMINE

Heimatverein Bersenbrück:
10.1., Winterwanderung, 14 Uhr Treffpunkt Heimathaus „Feldmühle“, anschließend Kaffeetafel und Bildervortrag im Heimathaus.

Heimat- und Verkehrsverein Anklam: 17.1., Winterwanderung; 22.1., Märchenlesung, 17 Uhr, Heimathaus.

Die Redaktion bittet alle Mitgliedsvereine des KHBB um Mitteilung der Veranstaltungstermine zur Veröffentlichung in der Beilage.



KHBB-KONTAKT

„Am heimatischen Herd“ erscheint wieder Ende Januar 2016. Mitteilungen bis 15. Januar an: Franz Buitmann, Telefon 0 54 39/12 41, E-Mail: franzbuitmann@hotmail.de.

Älteste Glocke hängt auf dem Friedhof

Die Geschichte des Geläuts von St. Georg Fürstenau

Von Karl-Heinz Dirkmann

FÜRSTENAU. Bis heute ist unklar, wann die Stadtkirche Fürstenau gebaut worden ist. Die Burg war 1344 fertiggestellt. Kurz danach werden sich Menschen im Schutz der Burg angesiedelt haben. Das früheste nachweisbar gesicherte Datum zur Existenz des Ortes Fürstenau ist der Freiheitsbrief von 1402. Seit dieser Zeit ist der Ort, mit Wall und Graben sowie zwei Stadttoren befestigt, ein Festungsort. Es darf angenommen werden, dass in ihm auch eine Kirche bestand.

Aus einem Bericht des späteren Pastors Merkel geht hervor, dass die Kirche, die durch den Stadtbrand von 1606 betroffen war, kleine Ausmaße hatte. Sie reichte vom gegenwärtigen Ostgiebel bis zur großen Tür am Marktplatz. Nach dem Brand wurde sie erweitert bis zum heutigen Turm, der allerdings erst in den Jahren 1896 bis 1899 entstand. Die Glocken hingen zuvor in einem Glockenstuhl auf dem Dachboden des Ostteils der Kirche.

Aus Akten der Kirchengemeinde St. Georg lässt sich entnehmen, dass die Glocken, die bis 1942 Dienst in der Kirche taten, im Jahre 1630 gegossen wurden. Ein Glockengiesser aus Lothringen befand sich in diesem Jahr in Alfhausen. Der Pastor der Gemeinde Fürstenau, die Kirchenprovisoren, der Bürgermeister und mehrere Bürger führen am Johannistag nach Alfhausen und verhandeln über den Guss von drei Glocken. Die große Glocke bekam ein Gewicht von 2266 Pfund, die mittlere wog 1724 Pfund, und die kleinste war 1100 Pfund schwer. Noch im gleichen Jahr wurden die drei Glocken aufgehängt. Das

Aufwinden übernahm der Fürstenauer Zimmermeister Tonnies Hardinck, die Eisenarbeit für die Befestigung leistete Meister Gerdt.

Katholisch geweiht

Viele Bürger halfen bei den notwendigen Arbeiten. Zuvor wurden die Glocken aber „getauft“. Dies geschah in einer historisch besonderen Weise. Pastor und Gemeinde waren lutherisch, die Kirche somit Ort der lutherischen Gemeinde. Die Weihe jedoch nahm ein Pater Prior aus Nortrup, ein Dominikanermonch, vor. Ein katholischer Priester weihte also die Glocken der evangelischen Kirche. Wie das? Der Dreißigjährige Krieg betraf auch Fürstenau. In der dänischen Besatzungszeit fand evangelischer Gottesdienst statt, und wenn bischöfliche Truppen in Fürstenau herrschten, musste der evangelische Prediger weichen. Dann gab es nur katholischen Gottesdienst. Zum Zeitpunkt der Aufhängung der Glocken war Fürstenau bischöflich-katholisch. So kam es, dass bis 1942 katholischer geweihte Glocken in der evangelischen Kirche hingen.

Es war üblich, den Glocken Namen zu geben. Die große Glocke wurde auf den Namen Maria getauft. Sie trug die Umschrift: „Maria ist der Name mein, Jesus das Christkindelein, wolle uns allen gnädig sein.“ Über die mittlere Glocke fehlen weitere Nachrichten. Die kleinste erhielt den Namen Johannes, mit der Umschrift: „Johannes ist mir der Name gegeben, und ob ich schon nicht habe das Leben, so bin ich doch darzu lebendig, das ich Toden und Lebendigen soll dienstbar sein.“

Ferner heißt es: „Laudate dominum in sono tubae, laudate eum in psalterio et cit-hara. Psalm 130 – Anno 1630“

(Lobet den Herrn im Posau-nenschall, lobet ihn auf Saitenspiel und auf der Zither.)

Was geschah bis heute mit diesen drei Glocken? Die größte zersprang bei dem Läuten in der Silvesternacht am Ende des Jahres 1763. Bürgermeister, Rat, Pastor und Kirchenprovisoren schlossen mit dem Osnabrücker Glockengiesser Friedrich Moritz Rinker einen Umgießungsvertrag ab. Rinker nahm diesen Umguss in seiner Werkstatt in Osnabrück mit gleichem Gewicht vor, doch es zeigte sich, dass der Guss einen Riss hatte. Gleichwohl übernahmen die Fürstenauer die Glocke, nachdem Rinker sich verpflichtet hatte, fünf Jahre Garantie zu geben.

Ihre Umschrift nahm das besondere Ereignis auf, dass die Glocke am Jahreswechsel zersprang. Sie lautet: „Ein hundert drei und dreißig Jahr sind in Leid und Freud verfloßen von der Zeit, da unter dreien ich die größte ward gegossen. Siebzehn hundert sechsund drei, ging mit mir zugleich zu Ende. Jenes wich und ich zersprang, nun des Meisters Rinkers Hände sechsund vier in Osnabrück wiederum mich neu gemacht. Und im Julio von dort, hier an diesen Ort gebracht.“ „Mein Ton erfordert stets Lob, Andacht, Reu und Mitleid, Gehorsam und in Noth, Rettung und Munterkeit.“

Im Jahre 1826 zersprang diese Glocke noch einmal. Ein neuer Umguss erfolgte auf dem Hannövel in Nähe der Stadt. Das neue Gewicht betrug 3212 Pfund. Sie trägt folgende Umschriften: „Gegossen zu Fürstenau im Monat Julius 1826 von M Freymy und A.H. van Bergen“, ferner: „Vox mea vox vitae. Vocato vos, ad sacra venite. Defunctos plango, vivos voco in nomine Jesu.“ (Meine Stimme, Stim-



Der Turm von St. Georg entstand zwischen 1896 und 1899.

Foto: Jürgen Schwieter

me des Lebens. Ich rufe Euch, zum Heiligsten kommet. Die Gestorbenen beklage ich, die Lebenden rufe ich im Namen Jesu). Im Jahre 1942 musste diese Glocke zu Wehrzwecken abgeliefert werden. 1948 kam sie nach Fürstenau zurück und tut seit 1949 wieder ihren Dienst in der St.-Georg-Kirche.

Guss nicht gelungen

Die mittlere Glocke zersprang ebenfalls, und zwar im Jahre 1732. Ein Umguss erfolgte auf der Kemnatschanze durch den Osnabrücker Kanonen- und Glockengiesser Johann Philipp König. Der Glockenguss erfolgte am 30. April, doch nach dem Erkalten zeigte sich, dass der Guss nicht gelungen war. Schon bald wurde eine neue Gussform hergestellt und am 20. Mai konnte eine gelungene Glocke besichtigt, zur Kirche geschafft und aufgehängt werden. Sie zersprang jedoch noch einmal im Jahre 1844. Ein neuer Umguss erfolgte auf der Lehmkoppel. Ihr Ge-

wicht betrug 1724 Pfund. Sie hatte die Umschrift: „Gegossen von J.B. du Bois im Jahre 1844.“ Auch sie musste 1942 abgeliefert werden und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

1948 wurden passend zu der größten Glocke in der Glockengiesserei Otto in Hemelingen zwei neue gegossen und 1949 aufgehängt. Sie bilden zusammen mit der großen alten Glocke den Dreiklang cis-e-fis gemäß dem „Te Deum laudamus“. Am 28. August 1949 gab es eine Feier zur „Ingebrauchnahme des neuen Geläuts“. Dabei wurde das von Luther ins Deutsche übertragene Te Deum im Wechsel zwischen dem Liturgischen und dem Konfirmandenchor gesungen.

Die mittlere Glocke wiegt 1150 Kilogramm und trägt die Umschrift „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“, die kleine mit der Umschrift „O Land, Land, Land, höre des Herren Wort! Fürstenau 1949“ hat ein Gewicht von 800 Kilogramm.

Und was wurde mit der frühesten kleinsten Glocke? Erinnern wir uns: Gegossen 1630, Name Johannes. Es gibt sie noch in Fürstenau. Sie hängt im Glockenturm auf dem Friedhof. Sie ist somit die älteste original noch vorhandene Glocke des Dreiergeläuts von 1630. Sie wurde im Jahre 1942 nicht abgeliefert und war nach der Neuordnung des Geläuts im Jahre 1949 überflüssig und abgestellt.

Stimme der Einheit

Durch Initiative einiger Bürger und Ratsherren wurde sie aus ihrem Schattendasein im Schuppen des Hotels Gresbrand wieder hervorgeholt und läutet seitdem Lebenden und Toten auf dem Friedhof am Hamburg, lutherisch bestellt, katholisch geweiht – eine vox unitatis (Stimme der Einheit) seit 375 Jahren, Mahnung zur Überwindung der Trennung, Erinnerung, dass der Tod den Konfessionsunterschied unwiderruflich aufhebt.

WI KÜRT PLATT

Tüsken Himmel un Ern

Van Helga Hürkamp, Lohne

Enkelkinner fraogt Löcker in' n Wind, willt alles niep un nau wäten. Oma Greta kunn bien besten Willen nich mehr anern. Dat dreihde sik üm de Geschichte in' t Wiehnachtsbau. Moni, de Veierjöhrike, spitzde genau up' t Wort, rööp sofort: „So hett dat nich!“ De tweijöhrike Jan har gaorkien Gedüür. He blöde de Bauksieten immer tau iwerig un tau früäh üm. Marieke, de in' t eierste Schauljaohr, güng ehre eigen Gedanken nu. Se seet up' t Fensterbrett, keek in den glitzern Sternenhimmel un süng ehr Lied:

*De Wiehnachtsstern,
de löcht all van wiet,
stimmt an gi Lue,
wäst freidig un blied,
de Wiehnachtsstern,
de löcht all van wiet,
stimmt an gi Lue,
wäst freidig un blied,
bold is Wiehnachtstied.*

„Oma, wo vääle Sterne löcht öwer us tau Höchten? Hät de leiwe Gott all de Sterne an' n Himmel sett, dormit wi nich in' n Düstern stoht?“

„Jo Marieke, jo! Aal de öwerdusend glämmern Sterne, grote un lütke. Se hört tau den Herrgott sien Wunnerwerk. He lätt us nich in' n Düstern allein!“ „Ower wörüm gifft dat nu kiene Sternschnuppen? Ik wull mi doch so gern wat wünsken! De Papa sall ganz drocke gesund wern, no Huus komen. Un Mama nich den ganzen Dag in' t Krankenhuus blieden. Wenn se no Huus kump uk maol lachen, nich immer still un trurig wäsen. Wi willt alle wern dicht bienänner wäsen, ralken, spülen!“ Oma nöhm Marieke in' n Arm un verträste. Doch uk se kunn de schworen Gedanken nich verdriewen.

De Döör klinkde up. Mama kömp. Mit hangen Armse un' n verschreit Gesicht settede se sik schwiegend an' n Disk. Uk Unkel Bernd un Franz, Tante Hanni un Lisa wör' n mitkaomen. Se schnacken stillken mit Oma, de sik mit' n faohlgries Gesicht an' e Anrichte lehnde. Marieke schudderde. Angst krööp an ehr daol. Dor was sicher ganz wat Schlimmes passeiert? Blots de lütke Jan lachde

so at alltiet un franterde alsdweg an, bet Mama üm up' n Schoot nöhm. Moni kuskelde sik an Unkel Franz, nöhm üm in Beschlag. Mamas Stimme wör so lie-se, un dat wör, at wenn dor ein sinnig Bävern mitschwümg. „Papa kunn nich bäter wern. De leiwe Gott nöhm üm alle Lieden aff. He is in' n Himmel!“ Stootwies kömen de Wöör öwer Mama ehre bleiken Lippen. Oma lääde welken tatterigen Hannen up ehre Schullern. Schwiegen güng rundüm. Blots noch de olle Standklocken tickde un tackde döer de Stille. Tante Hanna stünd up, fürde den Teekädel an, brochde Köppkes un Twiebäckes up' n Disk. Sturre Daoge fünen kein Ende nich, schreiensmaote dat Gedachte. „Maria, du drafft di nicht unnerkriegelaoten! Riske di up, denk an diene Kinner!“ meende Oma an ehre Dochter. Dat wör nu drei Daoge vör Wiehnachten. Se harn kiene Dannenboom, kien Geschenk för de Kinner. Wiehnachten wör' n leerigen Teller sitten, nee, dat schullen de Kinner doch nich. Jüst nu, in düsse swoore

Tiet, bruken se Freide, jüst nu dubbelt.

Annern Daogs stappde Maria mit de Kinner in' t Holt. Se wullen' n Dannenboom utkieken. Munter löpen se van Boom tau Boom, wüsdde bold nich mehr, wecke de schönste wör. Dor stünd einer mit fiene weike Naodeln. De wör passig, meende uk Mama. Een fröndlicken Mann holde de Sao-gene, schneet üm aff un sää: „Den brink ik jau gerne vörbi un wenn gi willt, stell ik jau' n fort in' n Stänner!“ Se nickten un lööpen iwerig up' t Huus an.

Nu wullen se den grooten Boom fein schmücken. Dicke Kugeln, sülvren, rot un goldig glämmern, praohlen üm' e Wette. Glösern Vögel un Engel mit utbreite siedigwitte Flögel prunken an langnaodelige greune Telgen. Dann noch dat Zuckergaut, de Wasskessen. Un immer noch hüng Oma glitzerfiene Lammetastriepen up de üterste Tacken.

So' n feinen Boom harn se noch saläve nich. Nu noch den Krüppenstall un dat Moos. „Ower nich de Figu-

ren!“ meende Mama. Dor wullen se noch täuwen bet Hilligaabend, wenn' t Christuskind geboren. Ungern löten de Kinner sik ut' n Staoemd schuven. Doch de Schlödel wüdd sachte ümmedreihet bet Wiehnachten.

Endlick wörd so wiet. Vörbie dat Täuwen. Uk de Verwadnten wör' n kaomen. Se wullen öwer de Fierdaoge eikene grote Familie wäsen. De Staoemd schlööt sik up, lütke fienklungen Pingklocken lüüden. Ein Praohl de Dannenboom in sien glitzern Fierdaogskleed. In de Krüppen up Heu un Stroh leeg dat Jesuskind, tutjewarm inwickelt in' n warmen Puck. Maria güng schnurstraoks up de Stää tau, de ehr Mann verläden Jaohre innöhm. Erst sachte, un dann ganz lichten gleden ehre Fingers öwer de Klaviertasten. Stille Nacht, heilige Nacht... un noh un noh klungen aal de Stimmen in' n Chor.

Kinnerogen löchten verwunnert. De Freide wör grot öwer aal de schönen Geschenke. Jeder kreeg, wat dat Christkind üm taudachte, uk de Groten. Moni wör nu Zir-

kusprinzessin. Se kraomde tüsken Telt, Waogens, Deierte, Clowns un wat nich noch. Doch dat allerschönste wör, se seeg dat ganz wisse: Mama har stillken lacht. Jan knuffelde mit den brunen, zoddeligen Brummbar, reet mit üm up den höltern Schimmel in' n Draff un in' n Galopp. Marieke kunn sik nich sattkieken an dat neie Puppenkind. Dat Gesicht, de blaue löchten Ogen, de langen Haare, dat Kleed, de Lackschauhe. Narns nich geef t so' ne feine Puppen. Ganz wisse hüllt se den Finger pielpun meende: „Ik weet et sicher, Mama, de heff Papa in' n Himmel för mi utsocht“. Maria nickde un streck Marieke dat schweinnattee Haor trügge. Wege tüsken Himmel un Ern – kunn dat wäsen? Geevt de?

Die Geschichte von Helga Hürkamp aus Lohne hat beim Plattdeutschen Autorenwettbewerb 2015 des Plattdeutschen Förderkreises in der Region Osnabrück e. V. „Plattfoss“ in der Kategorie „Aule Fösse“ den dritten Platz errungen.